



Leben und Sterben unserer

SR. M. KARIN MENTZEN OSB

* 26.07.1914 + 11.08.2006

Im Nachlass von Sr. Karin befand sich ein Umschlag mit ihrem Lebensbericht und der Aufschrift:

Mein letzter Wunsch: WÜRDIG ZU STERBEN!

Dieser Wunsch wurde ihr in den frühen Morgenstunden des 11. August erfüllt: Friedlich und ruhig schlief sie ein, begleitet von den Gebeten der anwesenden Mitschwestern.

Hören wir nun ihren eigenen Bericht, den sie 1995 niedergeschrieben hat:

Am 26. Juli 1914 wurde ich als einziges Kind, Tochter des Kriminalsekretärs Karl Mentzen und seiner Ehefrau Anna Mentzen, geborene Empen, in Hamburg-Altona geboren. Es war der Sonntag vor der Mobilmachung des ersten Weltkrieges und Vater wurde sofort eingezogen. Darum fuhr Mutter mit mir auf die Heimatinsel Nordstrand bei Husum zu ihren Eltern, wo ich die ersten vier Lebensjahre verbrachte und nie mehr die Vorliebe für Meer und Insel verlor.

Mit sechs Jahren kam ich in die kath. Volksschule in Hamburg-Altona. Nach 4 Jahren wurde ich umgeschult auf die Oberrealschule der Ursulinen in Hamburg. Vor Abschluss der Schule machten die Schülerinnen dreitägige Exerzitien bei einem Jesuiten in einem hübschen Vorort von Hamburg. Der Pater bestärkte mich in meinem Verlangen, eine Missionarin zu werden.

Es folgten 2 Jahre der Ausbildung als Kinder-Erzieherin bei Hiltrupper Schwestern in einem Kinderheim und Kinderkrankenhaus in Rahlstedt bei Hamburg. Dann erlernte ich noch bei Diakonissinnen in Hamburg-Altona die Wochenpflege mit Hebammenkurs. Während der Sommermonate arbeitete ich in einem Kinderkurheim in Duhnen an der Nordsee, bei Helgoland. Dann folgte ich dem Angebot eines protestantischen Konsistorialrates aus Kiel, seine beiden Kinder zu erziehen, in Hamburg Othmarschen.

Meine Eltern waren beide sehr religiös; Mutter ging täglich in die Hl. Messe, bei uns in der Diaspora 1/2 Std. je zur Kirche und zurück. Sie nahm mich schon als Kleinkind mit. Es fiel ihnen schwer, das einzige Kind ins Kloster zu geben. Die protestantische Gemahlin des Dr. Kinder, meines Chefs, verhalf mir zu einem Wechsel nach Nürnberg mit der Absicht, mich dort nach Missionsorden umzuschauen.

Der Stadtpfarrer schlug mir 3 Orden vor, die ich anscrieb. Tutzing antwortete umgehend und lud mich zum Besuch ein. Beim Eintritt in die Klosterpforte wusste ich, da gehöre ich hin! Die Eltern gaben meinem Herzenswunsch nach. Mutter brachte mich ins Kloster, Vater wurde es zu schwer.

Am 3. Mai 1938 wurde ich Kandidatin. Man wollte mich das Krankenpflegeexamen nachholen lassen. Mit Sr. Camilla Braun lernte ich für 1 Jahr im Marienhospital in Gelsenkirchen-Buer. Nach gutem Bestehen wurde ich am 15. Oktober 1939 im Mutterhaus eingekleidet.

Während des Naziregimes wurde das Noviziat nach München zu den Barmherzigen Schwestern verbannt. Wir durften in Schwabing helfen und lernen. Die 1. Profess legte ich am 26.10.1941 im Mutterhaus der Barmherzigen Schwestern in München ab. Schon 1942 durfte ich mit Sr. Veridiana als Erste im Lazarett im Mutterhaus arbeiten, und später im Ordenseigenen Krankenhaus. Meine Ewige Profess machte ich am 26.12.1946 in Tutzing.

1949 erfolgte endlich die Aussendung in die Mission, zuerst nach Japan für 2 Jahre, dann auf die Philippinen. Meine Hauptaufgabe war die Pflege der kranken Priorin Mutter Stefana Gächter bis zu ihrem Tode.

1959 kam der Ruf nach Korea, um evtl. den Operationssaal im neuen Krankenhaus zu übernehmen, das sich noch im Bau befand. Der Klimawechsel bekam mir nicht. Auf den Philippinen starben unerwartet 3 Krankenschwestern, so wurde ich 1962 auf die Philippinen zurückgerufen. Mit einer Mitschwester sollte ich vorerst den Neubau des Krankenhauses in Tacloban überwachen. Nach Fertigstellung durfte ich den Operationssaal und die Entbindungsstation übernehmen. Einige Male half ich als Infirmarin in Baguio aus.

1978 wurde ich wegen schwerer Erkrankung in die Heimat geschickt, wohl zum Sterben. Doch der Herrgott schenkte mir neue Gesundheit. In der Pfarrgemeinde in Tutzing durfte ich, nach guter Ausbildung in der Pastoral in Augsburg, im Altersheim Garatshausen Besuchsdienste und Wortgottesdienst mit Kommunionausteilung halten. Das brachte auch mir viel Freude und Bereicherung.

Ab 1980 bewohnte ich das Haus St. Benedikt und durfte als Sakristanin und Kantorin mich einsetzen mit Frohsinn bis auf den heutigen Tag am 9.11.95.

Dieser Bericht schließt mit dem handschriftlichen Zusatz:

Liebe weitergeben, die ich empfangen habe!

Sr. Karin verwaltete noch lange Zeit die Sakristei und machte Hausbesuche, bis ihre Kräfte langsam nachließen. Sie wurde immer stiller und war dankbar für jede Hilfe. Erst in den letzten Wochen wurde sie bettlägerig. Am Fest der Hl. Klara galt für sie, was wir im Hymnus der Laudes sangen:

*Mitten in der Nacht erscholl ein lautes Rufen:
„Auf, der Bräutigam kommt, geht voll Freude ihm entgegen.“*

R.I.P.

Tutzing, am 12. August 2006
Oberin und Gemeinschaft von Haus St. Benedikt